

# Perspektive

## Verschwindet das Internet?

Aus internationalen Quellen  
zusammengestellt von Franz Bludorf

### Christian Fuchs,

*Professor für Medien und Kommunikationswissenschaften an der Universität Westminster, merkt zu Recht an, dass die Entwicklung des Internet untrennbar mit der Gesamtentwicklung der Gesellschaft verbunden ist. Wobei beide einander gegenseitig beeinflussen. Es geht für ihn um den immerwährenden Konflikt zwischen faschistischer Barbarei und Sozialismus – Begriffe, die man hier wohl in den Gegensatz zwischen Totalkontrolle und freier Verfügbarkeit übersetzen kann. Der momentane Trend zeigt eher in Richtung Faschismus, und ein „faschistisches Internet“ der Zukunft könnte die unkontrollierte Verbreitung rechter Propaganda über monopolistische und staatlich kontrollierte Plattformen bedeuten, während die Massen durch seichte Trash-Unterhaltung unpolitisch und still gehalten werden. Das Internet würde gleichzeitig zum allgegenwärtigen Überwachungsinstrument, und die Aufgaben würden zwischen dem Staat und den marktbeherrschenden IT-Konzernen aufgeteilt.*

*Der Beginn eines neuen Jahrzehnts verführt dazu, Ausblicke in die nahe Zukunft zu wagen. Was wird uns das kommende Jahrzehnt bringen – gesellschaftlich, politisch, technologisch? Längst wissen wir, dass man diese drei Bereiche nicht mehr voneinander trennen kann. Und das Bindeglied ist natürlich das zum Datenkraken herangewachsene Internet, das seit Beginn des Jahrtausend unsere Gesellschaft und Medienlandschaft wie nie zuvor umgekrempelt hat. Und die Auswirkungen waren nicht immer positiv. Obwohl es sicher riskant ist, Prognosen auf Basis dessen zu erstellen, was wir heute schon wissen, hat man meist keine andere Wahl. Und so gehen zahlreiche Wissenschaftler davon aus, dass sich bereits vorliegende oder sich abzeichnende Trends fortsetzen oder sogar verstärken werden. Als Resultat führt dies zu einer Zukunftsentwicklung im nächsten Jahrzehnt, die alles andere als optimistisch ist. Die Vernetzung unseres Lebens wird weitergehen, doch das Internet – wie wir es kennen – wird es voraussichtlich nicht mehr geben. fb*

### Ähnlich dystopisch...

...sieht die Kommunikationswissenschaftlerin **Sarah J. Jackson**, *University of Pennsylvania*, die nächsten zehn Jahre. Da Politiker im IT-Bereich meist zu inkompetent sind, um hier Maßstäbe zu setzen – die meisten können nicht mehr, als SMS und Emails zu verschicken, könnte es bis 2030 auf ein Zwei-Klassen-Internet hinauslaufen. Die Mehrheit der Menschen wird Online-Zugänge nur noch über Smartphone und drahtloses WiFi haben. Gleichzeitig wird es immer weniger Gratis-Informationen geben. Der Grund sind sinkende Druckauflagen und der Nahezu-Zusammenbruch des Anzeigengeschäfts im Printsektor aufgrund der Verschiebung des Werbemarkts zu Influencern auf YouTube oder Instagram. Daher bieten schon heute viele klassische Printmedien vom Spiegel bis zur Bildzeitung immer größere Anteile ihrer Artikel als „Premium-Inhalte“ nur noch zahlenden Online-Abonnenten an. Und was noch frei verfügbar ist, dessen Inhalte werden zunehmend von den Großkonzernen selektiert sowie derart mit Werbeeinblendungen überkleistert, dass die drahtlosen Übertragungsraten quälend langsam werden. Eliten, die es sich leisten können, werden weiterhin einen – teuren – Breitband-Netzzugang haben, und sie werden gegen entsprechende Zuzahlung weiterhin Zugang zu den wichtigen Informationen besitzen.

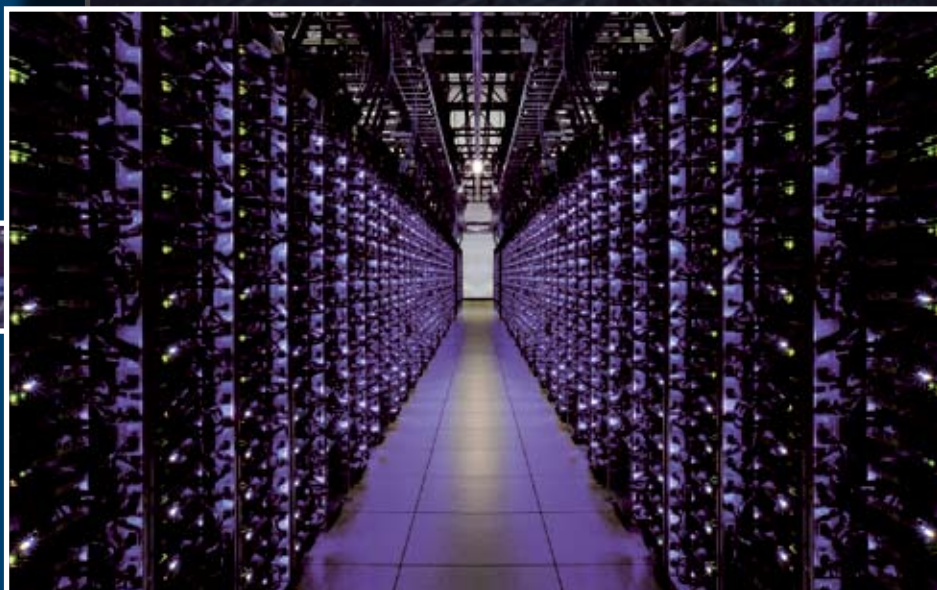


Bild oben: Solche gigantischen Serverfarmen wie hier bei Google sind die reinsten Klimakiller. In jedem Slot dieser endlosen Regale befindet sich ein Hochleistungsrechner. Es braucht Unmengen an Energie, das Ganze zu kühlen.

2030

### Klimakiller Internet

Viele Wissenschaftler weisen darauf hin, dass das Internet mindestens ebenso stark zum Klimawandel beiträgt wie etwa der von Greta so verteufelte Flugverkehr. Schuld daran sind nicht die häuslichen PCs und Smartphones. Um die bunte Vielfalt des Netzes den Usern verfügbar zu machen, stehen im Hintergrund Tausende von Rechenzentren mit riesigen Serverfarmen und gigantischen Festplattenspeichern bereit, um die Daten zu verteilen. Diese Anlagen müssen gekühlt werden, damit sie der Belastung standhalten. Die etwa 47.000 Suchanfragen, die Google pro Sekunde verarbeiten muss, erzeugen etwa eine halbe Tonne CO<sub>2</sub>.

Dennoch verursacht der einzelne Internet-Nutzer durch einzelne Einkäufe bei Amazon oder beim Lesen eines Artikels nur unerhebliche CO<sub>2</sub>-Emissionen. Das Gros der klimaschädlichen Umweltverschmutzung geht auf Dienste zurück, bei denen riesige Datenmengen über das Netz gehen müssen. Das sind zum einen die „Big Data“, mit denen künstliche Intelligenz trainiert wird, vor allem aber Video-Streaming-Dienste. Durch sie entstehen jährlich 300 Millionen Tonnen CO<sub>2</sub>. Ein Drittel davon geht auf Netflix und das Anschauen von Porno-Filmen.

Wenn also ein bekannter Internet-Handler, bei dessen Waren man „vor Glück schreit“, an seine Kunden appelliert, zum Ausgleich des bei der Bestellung entstandenen CO<sub>2</sub> einen Euro zusätzlich zum Rechnungsbetrag zu spenden, so ist das Augenwischerei. Besser wäre es, die Kunden anzuhalten, weniger Pornos anzusehen.

### Der ehemalige Dotcom-Unternehmer...

...und heutige *Internet-Blogger und Autor* **Brian McCullough** betrachtet das Ganze noch etwas differenzierter. Für ihn steht weniger das Reich-Arm-Gefälle im Vordergrund, sondern nationale Politik. China arbeitet schon an einer eigenen Internetversion, die es unter stärkere Überwachung und Zensur stellen will, während die westliche Variante noch weitgehend unreguliert und auf offenen Standards basierend existiert. Werden auch andere Länder, z. B. Russland, auf ein eigenes, national kontrolliertes Internet zusteuern? Dies wird für den weltweiten Online-Handel von großer Bedeutung sein. Firmen, die sich z. B. den großen chinesischen Markt sichern wollen, müssten sich dann um Kompatibilität ihrer Online-Angebote mit dem chinesischen Internet bemühen. Dies könnte bedeuten, dass sich letztendlich aus Einfachheitsgründen alle auf dem kleinsten gemeinsamen Nenner treffen – was am Ende wohl weltweit maximale Kontrolle und Zensur bedeuten würde.

Ohnehin ist das „offene“ Internet längst nicht mehr so offen wie in seinen Kindertagen, sondern wird mehr und mehr von den Plattformen der IT-Giganten subsumiert. Facebook, Microsoft, Amazon oder Google haben im Grunde das Sagen, wohin der Hase läuft. Die Oligarchie der Internet-Giganten ist längst dabei, lästige Konkurrenten zu strangulieren. Sie nennen es „Innovation“, aber lesen sollte man es als „Zerstörung“.

### Die Journalismus-Professorin Sarah Ann Oates...

...von der *University of Maryland* weist darauf hin, dass es schon heute kaum noch Menschen gibt, die nicht ständig irgendwo in ihrer Alltagswelt mit dem Netz verbunden sind. Dabei wird es zu einer zunehmenden Clan- oder Stammesbildung kommen. Nicht allen wird mehr alles zugänglich sein. In autoritären Regimen wie in China beschränkt man den Online-Zugang seiner Bürger auf nationale, staatlich kontrollierte Plattformen. Im Westen sorgen die Algorithmen der sozialen Medien oder von Google dafür, dass der Normalbürger in der Hauptsache nur noch in Kontakt mit Gleichgesinnten kommt – Informationsblasen formieren sich. Jeder Einzelne verwendet seine knappe Zeit vorrangig auf seine speziellen Interessen, Meinungen und Vorurteile, und Mikro-Influencer sorgen dafür, dass sich dies bei ihm noch verfestigt. „Generische Internet-Contents“ werden immer weniger gefragt oder nicht mehr zugänglich sein [„Generisch“ ist ein Begriff aus der Algorithmenwelt der Informatik. Hier ist damit gemeint, Informationen in einen umfassenderen Kontext zu stellen].

Schon heute ist die Privatsphäre im Internet eine Fiktion, denn die Algorithmen, etwa von Google, können anhand des Suchverhaltens eines Menschen Persönlichkeitsprofile erstellen, die ihn besser identifizierbar machen als ein Fingerabdruck. Daran ändert auch die Tatsache nichts, dass viele Menschen es genießen, mit veränderter Identität unterwegs zu sein. So wie einem Dieb ein falscher Name nichts nützt, da die Polizei ihn an seinen Fingerabdrücken erkennen kann, so blicken die Netz-Algorithmen hinter die Fassade vorgetäuschter Identitäten.